Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 2

Artikel: Pangermanismus und Panslawismus
Autor: Paul, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333809

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Balkans. In der Zukunft liegt die Gefahr einer französischen Niederlage und einer deutschen Hegemonie in Europa. Alle großen italienischen Politiker, von Cäsar über Macchiavelli bis zu Cavour, wußten, daß eine sichere italienische Herrschaft im Balkan und im Mittelmeer ausgeschlossen ist, wenn Europa unter deutscher Hegemonie steht. Deutschland im Balkan und auf den Alpenpässen bedeutet in jedem Fall eine tödliche Bedrohung jeglicher italienischen Herrschaft. Was Italien heute noch vor diesen schlimmen Aspekten retten könnte, wäre die entschlossene Abschwenkung von der bis heute widernatürlich verfolgten politischen Linie. Aber das kann das Regime nicht. Die Westmächte erklären, daß sie mit einem Hitler-Deutschland nicht Frieden schließen werden, und daraus schließt das faschistische Regime, daß es den Westmächten als Verhandlungspartner und sogar als Verbündeter suspekt ist. In dieser Lage muß sich das Regime entschließen, Italien neutral zu halten. Darin hat es die unbedingte Zustimmung des italienischen Volkes, wie es seine unbedingte Gegnerschaft in einem Kriege an der Seite Deutschlands gegen Frankreich hätte. Das italienische Volk vermag die Drohungen, die für seine Existenz entstehen müßten, wenn mit seiner Hilfe Frankreich niedergeworfen würde, sehr wohl zu erkennen. Die Politik Mussolinis kann nur dann zum Kriege führen, wenn er überzeugt ist, durch einen kurzen Überfall auf einen ermüdeten Gegner einen raschen Sieg zu erringen, oder wenn es ihm gelingt, sich vor dem eigenen Volke als der Angegriffene zu rechtfertigen. Die Frage bleibt, ob die Westmächte hier den Preis bezahlen können, den sie in Moskau nicht zahlen durften. Sie konnten Rußland nicht durch eine Teilung Polens gewinnen; Deutschland konnte das und bezahlte den Preis für die Schwenkung von der antifaschistischen Politik Rußlands zur imperialistischen Bündnispolitik. Italien ist bedeutend weniger gebunden als je Rußland war. Seine natürlichen Interessen liegen klar zutage. Mussolini begreiflich zu machen, daß seine Interessen am besten verteidigt werden, wenn sie parallel mit denen des italienischen Volkes gehen, sollte nicht schwerfallen. Er hat schon 1914 mit sich reden lassen.

Pangermanismus und Panslawismus

Von Dr. Ernst Paul.

Die letzten beiden Monate haben Europa und der Welt ungeheure politische und militärische Überraschungen gebracht. Man erwartete, daß Hitlers Angriff gegen Polen die nicht länger zu verschiebende kriegerische Auseinandersetzung zwischen den Westmächten und dem nazistischen Deutschland bringen werde. Und man rechnete damit, daß es trotz allem Mißtrauen zwischen England, Frankreich, Polen einerseits und Rußland anderseits doch den Verhandlungen gelingen werde, eine Kriegskoalition der Sowjetrepublik mit den Westmächten zustande zu bringen. Aber es kam ganz anders. Auch Deutschland

hatte monatelang um die Gunst Stalins geworben und offenbar viel größere Versprechungen gemacht. Mit dem Erfolg, daß Rußland unter dem Vorgeben der Neutralität Deutschland volle freie Hand ließ, die polnischen Armeen durch einen mit größter Wucht und Geschicklichkeit geführten Blitzkrieg binnen zweier Wochen niederzuwerfen. Und bevor die zurückflutenden Truppen im polnischen Ostraum eine neue Verteidigungslinie bilden konnten, griffen die russischen Armeen aktiv ein. Sie überschritten die Grenze und rückten rasch vor, bis sie die schon vor dem Kriegsausbruch mit der deutschen Heeresleitung vereinbarte Demarkationslinie Pissia, Narew, Weichsel und San erreicht hatten. Polen ist damit vorläufig zwischen Rußland und Deutschland aufgeteilt. Und zwar dergestalt, daß auf Rußland die größere Osthälfte mit etwa 15 Millionen Einwohnern entfällt, während Deutschland den räumlich kleineren Westteil mit rund 20 Millionen Einwohnern beherrscht. Wenn, wie wahrscheinlich, die »Friedensoffensiven« mißlingen, wird Deutschland, abzüglich einer stattlichen Zahl von Besetzungs- und Sicherungstruppen, seine ganze sehr respektable Streitmacht gegen den Westen einsetzen können. Und nur unverbesserliche Optimisten werden sich noch verhehlen, daß der nun im Westen entbrennende Kampf furchtbare Opfer und Gefahren für beide Teile in sich schließen wird.

Auch wer weiß, daß die europäische Geschichte gerade auch der letzten Jahrhunderte eine einzige Kette der brutalsten Machtkämpfe gegeneinander und der perfidesten Intrigen und Verrätereien untereinander bildete, von der keine der Mächte eine rühmliche Ausnahme machte, wird für die Treulosigkeit der Stalinistischen Politik keine Entschuldigung finden. Aber es soll hier nicht die politisch-moralische Seite des bolschewistischen Verrats sein, mit der wir uns beschäftigen, sondern die mutmaßliche Haltung, die ein noch so amoralisches Rußland im weiteren Verlauf des Krieges im ureigensten Interesse einzunehmen genötigt sein würde. Die aufzuwerfende Frage lautet also klipp und klar: Wird Sowjetrußland der Verbündete Hitler-Deutschlands bleiben, oder könnte ihm nicht eine Änderung seiner Taktik ratsam erscheinen? Dabei handelt es sich keineswegs um ein überflüssiges und allzu verwegenes Spintisieren, sondern um die wichtigsten und unausweichlichsten Probleme der politischen und kriegerischen Strategie. Hängt von der Haltung Rußlands doch in höchstem Maße die Dauer, die Furchtbarkeit und sogar der Ausgang dieses neuen europäischen Krieges ab, in den nur zu leicht weitere europäische und nichteuropäische Staaten hineingezogen werden können.

Trotzki verfällt wahrscheinlich wieder einmal seiner allzu bequemen Schematik, wenn er behauptet, daß das Stalin-Rußland ökonomisch-politisch und militärisch allzu zermorscht und schwach sei, um etwas anderes als der willfährige Vasall Hitler-Deutschlands zu sein. Es würde die Besetzung eines so großen Gebietes Polen und die Preisgabe vorhandener militärischer Schwächen vor den Späherblicken Tausender von deutschen Offizieren nicht riskiert haben, wenn es sich auch nur annähernd so leistungsunfähig fühlte. Eher haben diejenigen

recht, denen Rußlands Rolle in Polen den Ausruf entriß, daß das vermeintlich »asiatische« Rußland überraschend die Rolle einer europäischen Großmacht zu spielen beginne. In Wirklichkeit hat Rußland diese Rolle, die es vor zweihundert Jahren begann, auch während der letzten zwanzig Jahre niemals verleugnet. Weder in der Zeit der weltrevolutionären Experimente, noch in der Zeit, wo Litwinow Rußlands Mitbestimmungsrecht im Völkerbund und in Paris und London zu steigern suchte. Gleichviel, ob das heutige Rußland noch an die Mission seiner bolschewistischen Ideale glaubt — die Einsetzung von Bauernsowjets und sein Kampf gegen den feudalen Großgrundbesitz in den von ihm okkupierten polnischen Gouvernements sprächen ja dafür — oder ob es gleich Deutschland rein imperiale und nationalistische Ziele verfolgt, sein Machtbewußtsein und Expansionsdrang sind unverkennbar. Daß er sich zunächst auf Kosten Polens betätigt, entspricht nur der Tradition des zaristischen Imperialismus. Wobei nicht vergessen werden darf, daß die Politik der Pilsudski und Beck und des mit ihnen versippten und verbündeten Großagrariertums keineswegs derartig war, um sich Sympathien bei den führenden Bolschewisten oder dem russischen Volke zu erwerben. Man braucht nur an Pilsudskis Einfall in die Ukraine 1920 zu denken, an den russisch-polnischen Krieg, der nur dank der französischen Intervention mit der Rettung Warschaus und jenem Friedensvertrag endete, der Polens Grenzen auf Kosten Weißrußlands und der Ukraine noch weiter in das russische Gebiet hineinschob. Und man lese nur einmal jene pro-russischen Bücher, die offenbar die Ansichten der führenden Bolschewistenschicht aussprechen (vor allem die höchst beachtliche Schrift von Ernst Henry »Feldzug gegen Moskau«), um zu verstehen, welche Erbitterung in Rußland all die Jahre hindurch gegen dies Polen der Pilsudski und der Obersten-Diktatur bestand, das man für den gegebenen Verbündeten Nazi-Deutschlands bei dem erwarteten Angriff gegen Sowjetrußland betrachtete. Daß man die günstige Gelegenheit ergriff, den befürchteten Stoß gegen Rußland auf Polen selbst und seine westlichen Verbündeten abzulenken, war zwar blutigster Verrat an der westlichen Demokratie und dem ganzen europäischen Sozialismus, dennoch aber eine Politik, die dem ja seit Jahren wieder mit Nationalismus durchtränkten Volksempfinden der bolschewistischen Massen nicht minder entsprach, wie der brutalen Arglist seiner Führerkaste. Auch in Büchern über Rußland, die den Bolschewismus ablehnen, wie Walter Schubarts »Europa und die Seele des Ostens«, wird auf den neuerlichen patriotischen Kult der Sowjetrepublik nachdrücklich hingewiesen. Schon das Tscheljuskin-Abenteuer (1934) benützte man, um einen Sturm nationaler Begeisterung anzufachen. »Seitdem ist der Begriff Sowjet-Vaterland (sovjetskaja rodina) aus der bolschewistischen Öffentlichkeit nicht mehr verschwunden. Die Puschkinfeiern im März 1937 hatten eine starke nationale Note ... Während der ersten Wahl zum Obersten Rat im Herbst 1937 prangten in den Werbeumzügen die Bildnisse Karls XII. und Napoleons I., der »Besiegten des großen russischen Volkes«. Im September des gleichen

Jahres wurde die 125. Wiederkehr der Schlacht bei Borodino in nationalem Geiste gefeiert... Die »Prawda« vom 28. April 1938 schrieb zu den Katusow-Tagen (Katusow war der Oberkommandierende der Russen in der Schlacht bei Borodino): »Immer wird im Herzen der Werktätigen das Gedächtnis dieses bedeutenden, siegreichen Heerführers leben, der den heimischen Boden von fremden Eroberern befreite.« Zum erstenmal brachte die kommunistische Presse in ihren Spalten das Bildnis eines zaristischen, ordengeschmückten Generals. Das hätte jemand im Oktober 1917 voraussagen sollen!«

In dem riesenhaften Raum, der zwischen der Weichsel und dem Ural, zwischen der Barents-See und dem Schwarzen und Kaspischen Meer lag, hatten sich die staatsbildenden Kräfte erst spät entwickelt. Die einheimischen Fürsten, die über primitive Bauern und Nomaden herrschten, konnten der Unordnung nicht Herr werden und riefen Ausländer, namentlich schwedische Fürsten, herbei, die das staatliche Leben zu organisieren begannen. Von Byzanz wurde 947 das Christentum in der griechisch-katholischen Form übernommen. Der byzantinische Cäsaro-Papismus und das bildungsfeindliche östliche Mönchsideal gaben der Geschichte Rußlands auf lange Zeit das Gepräge. Die Herrschaft der Mongolen (1238—1480) lähmte gleichfalls die Entwicklung der Staatseinheit und der höheren Kultur. Aber nachdem die mongolische Oberherrschaft zusammengebrochen war, regte sich in Iwan III. (1462—1505) bereits das russische Großmachtsstreben. Er heiratete eine byzantinische Prinzessin, vereinigte das Wappen der eben gestürzten griechischen Kaiser mit dem früheren Moskauer Wappen und nannte sich Großfürst und Selbstherrscher von ganz Rußland. Er proklamierte den Anspruch auf das gefallene Byzantinerreich und verkündete, daß Moskowien das dritte Rom der Weissagung und die Russen die einzigen rechtgläubigen Christen seien. Seine Nachfolger schufen durch Beseitigung des altrussischen Ständewesens einen schrankenlosen Absolutismus und erweiterten die Reichsgrenzen. Im 17. Jahrhundert wird die Ukraine angegliedert, und Kosaken, Pelzjäger und Siedler besetzten damals bereits das ungeheure Gebiet Sibiriens. Unter Peter dem Großen (1682—1725) umfaßte Rußland im wesentlichen bereits das ganze spätere Gebiet. Es reichte von der Halbinsel Kola über Petersburg bis nach Cherson am Schwarzen Meer. Finnland, die Ostseeprovinzen, Polen, die Krim, die Kirgisensteppe und Turkestan wurden teils von Peter dem Großen selbst, teils von seinen Nachfolgern in den folgenden hundert Jahren hinzugefügt. Der Kampf um die Beherrschung der östlichen Ostsee und des Schwarzen Meeres samt seinem Zugang zum Ägäischen Meer, der auch in der Sowjetpolitik eine so starke Rolle, spielt, setzte mit Peter dem Großen schon vor gut zweihundert Jahren ein.

Und fast ebenso alt ist die panslawistische Bewegung in Rußland, wenn sie auch erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts sichtbaren Ausdruck fand. Sie führte zur Aufteilung Polens, bei der Rußland sich in Gestalt Kongreßpolens den weitaus größten Teil Polens aneignete. Und sie wurde dann zu jener Beschützerrolle, die das zaristische Ruß-

land den slawischen Völkern des Balkans zuteil werden ließ: den Bulgaren, Serben, Kroaten, die es zunächst von der Türkenherrschaft befreien half, später aber auch gegen die Annexion durch Österreich zu schützen suchte. Eine ganze Reihe von Kriegen gegen die Türkei führte Rußland unter der Flagge der Befreiung seiner slawischen Stammesverwandten im Balkan vom Türkenjoch. Die Stammes- und Religionsgemeinschaft bildete sicher nur die eine Triebfeder dieser zaristischen Befreier-Mission, da die andere, mindestens ebenso starke Triebfeder in der Beherrschung Konstantinopels und der Dardanellen durch Rußland bestand. Dies Ziel aber brachte Rußland nicht nur in Konflikt mit dem in seiner Balkan-Expansion mit Rußland rivalisierenden Österreich, sondern auch mit England und Frankreich, die aus eigenen imperialen Interessen wiederholt für die Türkei Partei ergriffen, am nachdrücklichsten im Krimkrieg. In der neuesten Zeit freilich erschien England und Frankreich der deutsch-österreichische Vorstoß gegen Serbien, den Balkan und Vorderasien noch weit bedrohlicher zu sein als Rußlands panslawistischer Anspruch. Sie verbanden sich 1914 mit Rußland, um dem deutsch-österreichischen Expansionsdrang in der Linie Belgrad-Konstantinopel-Bagdad den Weg zu verlegen.

Im Geistesleben des russischen Volkes selbst hatte sich der nationale Gedanke des Panslawismus aus verschiedenen Wurzeln entwickelt. Er erwuchs zum Teil aus romantisch-reaktionären Auffassungen, die den Absolutismus und die Leibeigenschaft der Bauern als einen Vorzug der patriarchalisch-religiösen Wesensart des russischen Volkes priesen, zum andern Teil aus verschiedenen revolutionären Strömungen. Während die Slawophilen ersterer Art ihre Auffassung von Rußlands Mission auf die Religion, die Orthodoxie, den staatlichen und wirtschaftlichen Patriarchalismus gründeten und dem Slawentum nachrühmten, daß es sich durch angestammte Brüderlichkeit und Friedfertigkeit von den kriegerischen Germanen und Romanen unterscheide, trat ihnen auch eine »westliche« Richtung entgegen, die einen starken, modernisierten Staat erstrebte und die Idee der panslawistischen Solidarität vertrat. Der russische Historiker Michael Pogodin schrieb Rußland die Mission zu, zur Größe und Macht aufzusteigen und alle Slawen zu einem Reich zu verschmelzen. Die Kraft der andern europäischen Völker sei verbraucht, wogegen die Slawen alle Kulturelemente zusammenfassen und die Entwicklung der Menschheit im Geiste echten Christentums durchführen würden. Andere »Westler«, wie Herzen und Bakunin, glaubten, an die Menschheitsmission Rußlands im Sinne der sozialistischen oder anarchistischen Revolution. Schon sie verbanden kommunistische Ziele mit slawophilem Messianismus und Panslawismus. Denn die Russen seien das zur sozialen Revolution berufene Volk, das die Menschheit erlösen werde.

Der Nationalismus der heutigen Sowjetrepublik weist unverkennbar verwandte Züge auf. Er ist gleichfalls eine Mischung von panslawistischem Nationalismus mit kommunistischem Weltrevolutionarismus. Daß die kommunistische Wirtschaft von einem Diktator und einer

allmächtigen Staatsbürokratie geleitet wird, ändert nichts an der Tatsache, daß das auf einer Unternehmerklasse beruhende kapitalistische Wirtschaftssystem tatsächlich sowohl in der Industrie wie in der Landwirtschaft verschwunden ist. Und so sehr in der nationalsozialistischen Wehr- und Kriegswirtschaft das freie Verfügungsrecht der Industriellen und Landwirte beschnitten und staatlich reglementiert worden ist, so besteht doch nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis noch das kapitalistische Unternehmertum. Noch sind die Großindustriellen die Wirtschaftsführer und Großverdiener. Und die Schaffung des Erbhofrechts entsprang gerade dem Prinzip, die Landwirtschaft wirtschaftlich und politisch auf einen starken Kern von großbäuerlichen Privatwirtschaften zu stützen, während die sowjetrussische Landwirtschaft aus sozialisierten Betriebsgenossenschaften besteht. Die Sowjetrepublik kann sich also trotz ihrem diktatorisch-bürokratischen Regiment noch auf ihren Kommunismus und ihre weltrevolutionäre kommunistische Mission berufen im Gegensatz zur nationalsozialistischen Diktatur, für die die Staatsallmacht nicht der Abschaffung der Privatwirtschaft und Klassenherrschaft, sondern nur der Hervorbringung einer maximalen militaristisch-nationalistischen Stoßkraft und Expansionsmöglichkeit dient. Und das bolschewistische Rußland hat selbst das stärkste propagandistische und machtpolitische Interesse daran, diese tiefgreifenden Unterschiede zwischen der nationalsozialistischen und sowjetrussischen Diktatur nicht verwischen zu lassen. Berichten doch jetzt schon die Nachrichtenbüros der Weststaaten, daß in den von Rußland besetzten polnischen Gebieten nicht nur, sondern auch in der Slowakei, ja sogar in den noch unabhängigen Slawenstaaten des Balkans eine panslawistische Bewegung zum Zusammengehen mit Rußland in lebhaftem Wachstum begriffen sei, die von dem Gedanken getragen werde, wenigstens einem Staate anzugehören, in dem kein feudaler Großgrundbesitz mehr die Bauern ruiniert und knechtet. Eine Gefühlsregung, die sich aus der Tatsache erklärt, daß der adlige Grundbesitz in Polen und den andern Balkanländern die Hälfte, ja zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Anbaufläche besitzt. Man soll einstweilen diese Anziehungs- und agrarrevolutionäre Sprengkraft der Sowjetrepublik nicht überschätzen. Aber daß sie vorhanden ist und von Stalin zu nationalen und imperialen Zwecken ausgenützt werden kann und ausgenützt werden dürfte, ist nur zu wahrscheinlich. Die von ihm in dem okkupierten polnischen Gebiet bereits eingesetzten Bauernsowjets beweisen das.

Wenn also Göring und die »Essener Nationalzeitung« das derzeitige Zusammengehen Nazideutschlands und Sowjetrußlands als den »größten Festlandsblock der Weltgeschichte« feiern und die größten welthistorischen Ergebnisse für sich von ihm erwarten, so ist das mindestens voreilig. In Wahrheit wird Rußland nur so lange mit dem nazistischen Deutschland zusammengehen, als es sich imperiale und weltrevolutionäre Vorteile davon versprechen kann. Wie lange das der Fall sein kann? Leider lange genug, um Westeuropa und damit die gesamte europäische Demokratie den schwersten Gefahren auszusetzen. Die

Sowjetdiktatur wird kaum Gewissensbisse empfinden, wenn Deutschland, England und Frankreich sich furchtbar zerfleischen, weil dem dafür verantwortlichen Rußland die Schwächung all dieser Staaten nur willkommen zu sein scheint. Je geschwächter, ausgebluteter die andern Staaten, desto größer, mächtiger stehe Rußland da. Das Schlimmste jedoch, das Rußland passieren könnte, wäre der Enderfolg des Pangermanismus. Ein Sieg des nazistischen Deutschland würde diesen schon jetzt rund hundert Millionen umfassenden, stärksten Industriestaat Europas zum übermächtigen Gegner Rußlands machen. Und zum erbarmungslosen Rivalen um die europäische Suprematie, die der Pangermanismus ja mit so glühender Leidenschaft erstrebt.

Rußland hat also alle Ursache, das rechtzeitig zu bedenken und seine Außenpolitik danach einzurichten. Und auch die Westmächte handelten klug, wenn sie ihre Taktik und ihre Kriegsziele danach einrichteten. Könnten doch ohnehin diese Ziele keine anderen sein, als das freie Selbstbestimmungsrecht und die Selbstregierung aller europäischen Völker und deren Zusammenschluß zu einem neuen, besseren, das Wohl aller Mitglieder mit peinlichster Gewissenhaftigkeit beachtenden Völkerbundes, der die Losung »Nie wieder Krieg« mit entschlossenster Tatkraft verwirklichte.

NEUE BÜCHER

Die Stellung der Juden zur Rassen- und Fremdenfrage. Von Dr. David Farbstein. (Verlag Die Gestaltung, Zürich. 124 Seiten.)

Nur wer je aus Gründen der Nationalität, der politischen oder religiösen Gesinnung Verfolgung erlitten hat, vermag sich ganz in die Lage der verfolgten Juden hineinzudenken. Da wir nun Zeugen sind von großen Judenverfolgungen aus rassischen Gründen, verstehen wir um so eher, daß einer unserer besten jüdischen Gesinnungsfreunde die Stellung der Juden zur Rassen- und Fremdenfrage einer einläßlichen Prüfung unterzieht. Genosse David Farbstein widmet sich dieser Aufgabe mit dem Wissen eines Rabbiners und der strengen Logik des Juristen. Er kommt nach einem sehr präzis durchgeführten Beweisverfahren zum Ergebnis, »daß weder das alte Israel noch die spätern Juden einen Unterschied unter Menschen nach ihrer Rasse gemacht haben. Dem alten Israel stand der Fremde sehr nahe. Bei den späteren Juden hat sich unter dem Eindruck der mit den heidnischen Völkern gemachten bitteren Erfahrungen eine Abneigung gegen die Heiden herausgebildet ... Die gebildeten Rabbiner, insbesondere diejenigen, die die Lehren des Nazareners kannten, haben aber kein Unrecht gegenüber einem Christen und auch nicht gegenüber einem Mohammedaner geduldet. Man darf daher als allgemein gültigen Satz aufstellen: *Die Juden kannten keinen Haß gegen den Fremden an sich.* Insofern sie Fremde haßten, waren diese Fremden ihre Peiniger, von denen sie gefoltert und gemartert und buchstäblich geröstet wurden.«

Wer je sich mit den Judenverfolgungen des Altertums bis zur Gegenwart und mit dem modernen Nationalitätenhaß befaßt, wird in der Schrift David Farbsteins und seinen wohlbelegten Literaturnachweisen eine Fülle von Material finden. Aus aller Sachlichkeit der Darlegungen tritt uns der temperamentvolle, wortgewandte und eifernde Streiter Farbstein entgegen. Das Alter hat weder seinem lebhaften Geiste noch seinem heiß schlagenden Herzen etwas anhaben können. Viele von uns hat er mit ganzer leidenschaftlicher Hingabe beraten und verteidigt. Schenken wir ihm auch heute Gehör, da er die Sache seines verfolgten Volkes führt. *E. N.*